

Christen westsyrischer Tradition in Indien kirchlich unabhängig geworden sind (S. 353). Wenn bei den Nestorianern schon erwähnt wird, daß sie außer in Syrien im Iran verbreitet sind (S. 353), dann sollte mindestens ihr Stammland Iraq nicht vergessen werden. »Anspruch auf das Erbe des Patriarchatssitzes von Antiochien« haben weder Nestorianer noch Chaldäer erhoben (S. 353). Auch in diesem Beitrag wird fälschlich behauptet, daß das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Antiocheia erst 1898 mit einem Nichtgriechen besetzt worden sei (S. 354). Zahlenangaben für orientalische Christen sind mangels genauer statistischer Erhebungen immer problematisch. Die genannten Mitgliederzahlen erscheinen mir aber eher zu gering.

Unpraktisch ist, daß die Anmerkungen für sämtliche Beiträge zusammen am Schluß stehen. Das macht ihre Benutzung sehr mühsam. Zweckmäßig wäre eine Landkarte gewesen. Die zahlreichen Abbildungen sind gut ausgewählt und von einwandfreier Qualität.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Darstellung der christlichen Kirchen seit der islamischen Eroberung des Vorderen Orients viel zu dürftig ist. Ein Nichtfachmann kann daraus keinen ausreichenden und anschaulichen Eindruck bekommen. Für den Fachmann wird nur längst Bekanntes wiederholt.

Hubert Kaufhold

Gorgi Bar Anṭun də-Bet Kiraz [Ğürğ(i) Anṭün Kirāz; George Anton Kiraz]: *Tafsīr at-tarkih wa-t-taqṣīya fī l-luġa as-Suryāniyya*. [Syr. Haupttitel, nach Titelblattgestaltung: *Puṣṣāqā d-rukkākā wə-quṣṣayā bə-leššānā Sūryāyā*.; engl. Nebentitel: *Introduction to Syriac Spirantization (Rukkōkhō and Quṣṣōyō)*. [Glane (Losser)], Nederlande: Bar Hebraeus Verlag, 1995. 125 S., S. 126-155; 15 S.

Eine vergnügliche und zugleich nachdenklich stimmende Publikation, der es schon auf dem englischen Nebentitelblatt gelingt, drei europäische Sprachen (englisch – deutsch – niederländisch), zusätzlich zu der arabisch-syrischen Doppelsprachigkeit (die im gleichen Verlag erscheinende Zeitschrift *Qolo Suryoyo* fügt das Türkische neben gelegentlichen anderen europäischen »Dialekten« noch hinzu) zu mischen, damit ein Charakteristikum der *conditio christiana orientalis syriaca* anzeigt: die erzwungene, aber oft akzeptierte, gelebte Vielsprachigkeit in der ebenfalls vielfältigen Kultur mit dem Kern der altererbten religiösen Identität, die in alle diese Bereiche ausstrahlt.

In der bewußt gewählten Abfolge der bibliographischen Angabe von Autorennamensformen und Titeln wird die – nicht mit den bibliothekarischen Regeln der Aufnahme des Titelblatts, nach denen dem syrischen Titel der Rang des Haupttitels zuzusprechen wäre, übereinstimmende – Gewichtung der drei voneinander unabhängigen Teile sichtbar (s. a. Seitenzahlen): Der arabische Hauptteil ist an das gedachte Hauptpublikum dieses im wesentlichen pädagogischen Werks gerichtet: an den gebildeten syrischen Christen arabischer Sprache, der sich über eine wichtige Erscheinung seiner Kultursprache informieren, sie im korrekten Gebrauch erlernen will. Der syrische Teil ist für den Lehrer an Kirchenschulen gedacht, der englische richtet sich an den westlichen Spezialisten (s. S. 2 des englischen Vorworts). Die Selbständigkeit der Teile ist leider soweit gediehen, daß auch die Paragrafenzählung voneinander abweicht.

Die wissenschaftliche Behandlung der Spirantisierung, ihres Verlaufs in der syrischen Sprachgeschichte und ihrer graphischen Darstellung in den Handschriften, bringt der Autor nicht wesentlich weiter; dies ist auch nicht seine Absicht. Hier ist Nöldekes Darstellung noch maßgebend; für die Geschichte der Orthographie hat J. B. Segal (in *JSS*. 34.1989. 483-491) eine erste Skizze gegeben; nach seinen Angaben das Thema »still calls for exhaustive study«. Dennoch führt er als Ergebnis ei-



nes Forschungsaufenthalts in Oxford in seinen arabischen und syrischen Text Abschnitte über Phonetik (mit Illustrationen) und eine sprachwissenschaftliche Behandlung des Themas auf der Grundlage einer Silbenlehre, zugleich aber vermischt mit diachronischen Erklärungen ein, die für den sonst im traditionellen Stil sehr literarisch gehaltenen arabischen Text den modernen Teil ausmachen (die klassische arabische Terminologie wird parallel mit angegeben), im syrischen überhaupt wohl eine, vor allem terminologische Neuerung sind. Bei der Lautlehre hätte er allerdings statt der Opposition Explosiva – Frikativa, die für selbständige Phoneme brauchbar ist, besser den z. B. in der Hispanistik eingebürgerten Begriff »Approximanten« gebraucht, der die Funktion der spirantisierten Laute, intentionelle Vertretung ihrer explosiven Allophone, besser trifft. Die Entwicklung und Geschichte der betreffenden Frikativa als selbständige Phoneme im späten Syrischen und anderen aramäischen Sprachen wäre noch zu untersuchen.

Der arabische Teil ist als literarisches Lehrbuch gestaltet. Am Kapitelanfang stehen Zitate aus klassischen Schriftstellern, die sich nicht immer eng auf den grammatischen Stoff beziehen, aber die Darstellung beleben (*adab*). Jedes Kapitel kennt Zusammenfassungen, die sich in direkter Rede an den Leser richten, dann sein Wissen mit Fragen prüfen; darauf folgen Beispiele und Übungen. Teil 1 (nach zwei Vorreden S. 24–42): Geschichte des Syrischen, west- und ostsyrisches Vokalsystem. Teil 2 (43–49): phonetische Darstellung der Spirantisierung. Teil 3 (50–65): die allgemeinen Regeln für das Eintreten der Spirantisierung. Teil 4 (66–68): klassifizierbare Ausnahmen davon. Teil 5 (69–78): Anwendung der Regeln auf die Nominalformen. Teil 6 (79–110): Anwendung und Besonderheiten beim finiten Verb (in Verbindung mit Präklitika und -positionen, vorangehenden Adverbien [Verneinung] und Anhängung der Objektsuffixe). Teil 7 (101–105): Vergleich der traditionellen Regeln mit den vom Verf. neu erarbeiteten ergibt deren weitgehende sachliche Identität. Anhänge: 1 (106–109) die moderne arabische linguistische Terminologie; 2 Wer sich, über die allgemeinen Regeln hinaus, über die abweichende Aussprache bestimmter syrischer Wörter orientieren will, hat in der Liste von ca. 500 Einträgen (110–121 mit arabischen Übersetzungen) ein praktisches Hilfsmittel. 3 (122–124) Schlüssel zu den Übungen. Es folgt eine knappe Bibliographie.

Der Vorredner, Yūsuf Saʿīd und der Autor geben in ihren von der Begeisterung für die syrische Sprache getragenen Vorreden der Hoffnung Ausdruck, daß das Buch einer neuen Generation helfen möge, auch mittels korrekter Anwendung der Spirantisierung die Schönheiten des Syrischen zu entdecken. Rez. kann diesem Vorhaben nur mit Sympathie Erfolg wünschen.

Der sporadische Gebrauch von Circumflex statt Längestrich beim Vokalbuchstaben o scheint nicht auf einer systematischen Unterscheidung von naturlang und gelängt zu beruhen (s. oben im englischen Titel), sondern eine Eigenwilligkeit der Computer-Typographie zu sein.

Manfred Kripp

A Corpus of Christian Palestinian Aramaic, Volume III: The forty Martyrs of the Sinai Desert, Eulogios, the Stone-Cutter, and Anastasia, Edited and translated by Christa Müller-Kessler and Michael Sokoloff, Styx publications, Groningen 1996, 138 S.

1991 hatte Chr. M.-K. in ihrer Grammatik des Christlich-Palästinisch-Aramäischen (Cf. OrChr 77 [1993], S. 262–263) bereits mehrere christlich-palästinische Handschriften weiter rekonstruiert. Zu diesen gehört der vorliegende Codex, der zwar noch Lücken aufweist, aber immerhin noch 45 Folien enthält, die hier in der original zweispaltigen Gestalt als Fol. (eigentlich Seiten) 1 bis 90 vorgestellt werden. (Man muß zu Smith-Lewis oder zu Schulthess greifen, um festzustellen, wo *recto* und *verso* anzusetzen sind!). Die typischen palästino-aramäischen Buchstaben lassen sich in ihren ursprünglichen, etwas exotischen Formen wahrnehmen. Von den drei christlichen Legenden, die hier